

BESUCHSZEIT

Das Magazin des Medizin Campus Bodensee – Nr. 54 | April 2021

Aktuell | Seite 6

Impfen

Fragen Sie Ihren
Arzt oder Apotheker

Sprechzeit | Seite 10

Beruf oder Berufung

Generalistische
Pflege-Ausbildung

Aktuell | Seite 21

Schmerztherapie

Ein neues stationäres
Angebot im Klinikum FN

Zeit für Veränderungen!



**MEDIZIN
CAMPUS
BODENSEE**



4 AKTUELL

Christoph 45 bleibt – Petition läuft!

Titelbild: Felix Kästle fotografierte dieses Detail in der Zentralapotheke des Klinikums Friedrichshafen.

IMPRESSUM

Besuchszeit ist das kostenlose Magazin des Medizin Campus Bodensee.

Erscheinungsweise:
3-mal jährlich

Herausgeber:

Klinikum Friedrichshafen
GmbH, Röntgenstraße 2,
88048 Friedrichshafen,

Redaktion:

Susann Ganzert (ga),
E-Mail: s.ganzert@klinikum-fn.de

Autoren: Susann Ganzert (ga),
Claudia Wörner (cw), Svenja Kranz (sk)

Fotos: Medizin Campus Bodensee,
Felix Kästle, Benjamin Kober,
Lena Reiner, Adobe Stock

Gestaltung:

team|dv GmbH, www.team-dv.de,
Friedrichshafen

Druck: Siegl Druck, Friedrichshafen

Auflage: 6000 Stk.



19 BEDENKZEIT

Konrad Krämer – Seelsorger der Klinik Tettngang

AKTUELL

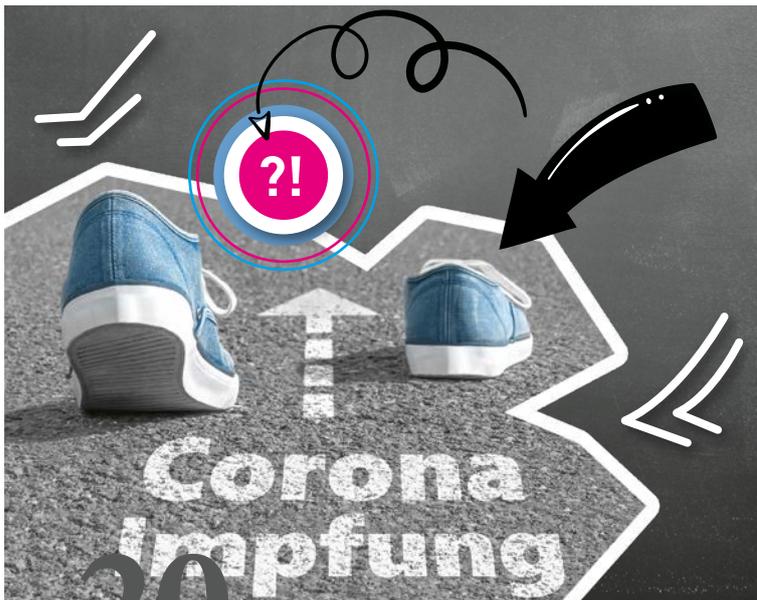
- 4 [Doppelspitze für den MCB](#)
Christoph 45 – der Kampf um den Rettungshubschrauber geht weiter
- 5 [Fliegende Ärzte \(1\) – Erlebnisbericht](#)
- 6 [Impfen – Chefapotheker Christian Vilzmann zur Corona-Prävention](#)
- 8 [Klinik für Plastische-, Ästhetische- und Handchirurgie](#)
- 9 [Evelyn Schneider, stellvertretende Pflegedirektorin, sagt ade](#)
- 12 [Schüler-Pflegestationen 2021](#)
- 15 [Dr. Holger Sauer, Chefarzt der Inneren Medizin Tettngang, geht in den \(fast\)Ruhestand](#)
- 16 [Der neue OP der Klinik Tettngang](#)
- 21 [Sektion Multimodale Schmerztherapie](#)
- 23 [Fliegende Ärzte \(2\) – Erlebnisbericht](#)

RÄTSELZEIT

- 14 [Das „Besuchszeit“-Bilderrätsel](#)

SPRECHZEIT

- 10 [Die generalisierte Pflegeausbildung, Interview mit Christoph Ley](#)



20

MEINE SACHE

Impfen!

BEDENKZEIT

19 Die Seelsorge-Kolumne

MEINE SACHE

20 Impfen!

ZU GUTER LETZT

24 Unser Service für Sie

Liebe Leserinnen und Liebe Leser,

„Zeit für Veränderungen!“, ist das Hauptthema dieses Krankenhausmagazins und das kommt nicht von ungefähr.

Im Medizin Campus Bodensee hat sich seit der letzten BesuchsZeit-Ausgabe so einiges getan was Berichtens wert ist. Veränderungen die möglicherweise im Schatten der Corona-Pandemie, die auch unseren Arbeits-Alltag seit mehr als zwölf Monaten prägt, von der Öffentlichkeit so und in ihrer Tragweite vielleicht nicht wahrgenommen wurde.

Wenn nach dreieinhalb Jahren der Umbau des OP-Bereichs in der Klinik Tettngang überpünktlich zu Ende gebracht wird und dort jetzt mehr Operateure als je zuvor agieren, sind das Zeichen, die ganz klar auf die Zukunft des mittlerweile über 50 Jahre alten Krankenhauses ausgerichtet sind.

Wenn das Interesse an einer pflegerischen Ausbildung steigt, weil sich junge Menschen gerade in diesen Zeiten so in die Gesellschaft einbringen möchten und also Verantwortung für das Wohl anderen übernehmen wollen, ist auch das zukunftsweisend.

Wenn Chefärzte, die über viele Jahre in ihren Kliniken Patienten versorgten und Mitarbeitende führten, diese große Verantwortung in jüngere Hände geben oder wenn innerhalb des MCB eine neue Klinik und eine neue Sektion starten, weil dies dem Bedarf der Patienten entspricht bedeutet auch dies Zukunft.

Nicht zuletzt gab es auch eine Veränderung an der Spitze des kommunalen Klinikverbundes in der Bodensee-Region: Seit Jahresbeginn leiten wir den MCB als Geschäftsführer gemeinsam und stehen für zukunftsweisende Veränderungen zum Wohle der Mitarbeitenden und der Patienten.

Margita Geiger

Franz Klöckner

Doppelspitze für den MCB

Seit Jahresbeginn hat der MCB eine Doppelspitze: Margita Geiger (Margita Geiger seit Januar 2020 Geschäftsführerin) und Franz Klöckner leiten den kommunalen Klinikverbund gemeinsam. Mit dieser Doppelspitze soll die Geschäftsführung gestärkt werden, um die Entwicklung des Klinikverbunds MCB sowohl medizinisch als auch kaufmännisch auf eine breite Basis zu stellen.



„Ich möchte hier gerne meine gesammelten Erfahrungen einbringen“, so Franz Klöckner. Der 60-jährige Rheinländer hat zuletzt als Prokurist, kaufmännischer Direktor und Geschäftsführer – unter anderem seit 2003 bei der Eichsfeld Klinikum gGmbH (Thüringen) – gewirkt und ist seit mehr als vier Jahrzehnten im Gesundheitswesen beruflich „zuhause“. Als examinierter Krankenpfleger, Anästhesie- und Intensivpfleger sowie Pflegedienstleiter hat er auch bei der Bundeswehr und

der Luftrettung praktische Erfahrungen gesammelt, bevor er sich dem Krankenhausmanagement verschrieb. Franz Klöckner verantwortet den kaufmännischen Bereich des Medizin Campus Bodensee.

Seine Eindrücke aus den ersten Wochen am MCB fasst er so zusammen: „Ich erlebe durchweg überaus engagierte und freundliche Mitarbeitende, die stets die bestmögliche Versorgung der uns anvertrauten Patienten im Blick haben. Darauf können wir gemeinsam aufbauen, um uns den zukünftigen Herausforderungen zu stellen. Medizinisch und pflegerisch ist der MCB sehr gut aufgestellt. Bei meinen ersten Rundgängen in beiden Häusern waren der Investitionsstau und die Instandhaltungslücken deutlich erkennbar.“ Hierin sieht Franz Klöckner für die kommenden zwei bis drei Jahre „vordringliche Aufgaben“ und will die zur Verfügung stehen Mittel im Bereich der Erlöse und die nötigen Aufwendungen gewissenhaft gegeneinander abwägen, um die dringend erforderlichen Aufgaben zu bewerkstelligen. (ga)



Christoph 45 Halbzeitbilanz – 70 Prozent der nötigen Unterschriften sind gesammelt

Dreieinhalb Monate nach dem Start der Online-Unterschriftensammlung gegen die geplante Verlegung des Rettungshubschrauber-Standorts am Klinikum Friedrichshafen haben rund 17.000 Menschen (14.600 aus Baden-Württemberg) die Kampagne des Klinikums „Christoph 45 bleibt hier!“ unterstützt.

Bis Anfang Juli bleibt noch Zeit, um die erforderlichen 21.000 Unterschriften von Baden-Württembergern zu sammeln, die nötig sind, um eine Petition im Landtag einzureichen. Eigentlich dürfte das nicht so schwer sein, schließlich leben allein im Bodenseekreis mehr als 215.000 Menschen und sie alle müssten Interesse daran haben, dass die luftgebundene Rettung im Notfall in der Region und auf dem See nicht nur erhalten, sondern auch ausgebaut wird. Das Klinikum Friedrichshafen wehrt sich mit allen Mitteln gegen die geplante Verlegung und hat sich unter anderem mit dem der Entscheidung zu Grunde liegenden Gutachten, das vom baden-württembergischen Innenministerium in Auftrag gegeben wurde,

intensiv auseinander gesetzt. Dieses Gutachten beinhaltet belastbar nichtzutreffende Tatsachen und Aussagen. Prof. Dr. Wenzel hat die gravierendsten Argumente gegen die geplante Verlegung in der Open-Petition (openpetition.de/!christoph45bleibt) zusammengefasst „So kann sich jeder ein Bild machen und entscheiden, ob er unsere Forderung unterstützt“.

Weitere Unterstützer der OpenPetition gegen die geplante Verlegung des Rettungshubschraubers vom jetzigen Standort am Klinikum Friedrichshafen können ihr Votum abgeben unter **„openpetition.de/!christoph45bleibt“** oder einfach über die Website **www.medizin-campus-bodensee.de**.

Es ist aber auch möglich auf der OpenPetition-Website eine Unterzeichner-Liste auszudrucken, um so Unterschriften zu sammeln (diese Liste muss an Prof. Wenzel gesendet werden – Fax 07541 961392, Mail an v.wenzel@klinikum-fn.de).

Der fliegende Baby-Inkubator

Wenn Kinder zu früh auf die Welt kommen, muss es danach manchmal besonders schnell gehen

Acht Wochen zu früh erblickte der kleine Junge im Mutter-Kind-Zentrum des Klinikums Friedrichshafen das Licht der Welt. Seine Lunge war noch nicht voll ausgereift, er atmete nicht selbstständig und „im Verlauf der ersten Lebensstunden traten zusätzlich immer wieder schwere Herz-Rhythmus-Störungen auf“, erinnert sich Dr. Steffen Kallsen, Kinderkardiologe und Chefarzt der Klinik für Kinder und Jugendliche am Klinikum Friedrichshafen.

Jährlich kommen im etwa 1200 Kinder auf die Welt, einige davon zu früh oder krank und genau diese Neugeborenen werden dann im Perinatalzentrum Level II versorgt. Bei manchen Frühgeborenen kommt es zu Komplikationen und das so junge Leben kann nur durch eine sofortige Verlegung an eine Spezialklinik gerettet werden. Oft sind es die kleinsten Patienten, die im Rettungshubschrauber in eine Spezialklinik geflogen werden müssen. Begleitet werden sie dabei von Kinderärzten, die auf die Versorgung von Früh- und Neugeborene spezialisiert sind – so wie der kleine Junge, der in die Universitätsklinik Tübingen geflogen wurde.

„Sein kleines Herz schlug zu schnell und zu unregelmäßig, wir konnten die Rhythmusstörungen trotz zahlreicher Therapieversuche nicht anhaltend terminieren.“ Das kleine Herz setzte aus, der Säugling konnte wiederbelebt werden. Aber den Kinderärzten war schnell klar, dass dieses Kind nur in einer Spezialklinik erfolgreich weiterbehandelt werden konnte. Ein klassischer

Fall für den Rettungshubschrauber Christoph 45 und die routinierte Crew. „Wir sind sehr froh über unsere direkte Anbindung an den Hubschrauber. Hätten wir das Frühgeborene mit einem Rettungswagen nach Tübingen bringen müssen wäre wertvolle Zeit verloren gegangen und wir hätten das Kind vermutlich verloren“, so Dr. Kallsen. Nach einer Woche intensivmedizinischer Behandlung in einer Herz-Lungen-Maschine konnte der Knabe wieder nach Friedrichshafen zurückverlegt und einige Wochen später ohne weitere Komplikationen entlassen werden. „Es ist immer wieder ein Wunder für uns, was solch kleine Frühgeborene durchstehen können“, lächelt Dr. Steffen Kallsen, für den die Teamarbeit zwischen Kinderkardiologen und Neonatologen (Frühchenmediziner) sowie die schnelle Notfalllogistik mit dem Hubschrauber am Standort maßgeblich zu dem Wunder beiträgt. (sk)

Ein Grund mehr, um sich für den Erhalt des Hubschrauberstandorts am Klinikum Friedrichshafen zu engagieren.

**Geben Sie Ihr Votum ab unter
„openpetition.de!/christoph45bleibt“
oder einfach über die Website
www.medizin-campus-bodensee.de.**



„Jeder sollte sich impfen lassen“

Seit Ende Dezember bekommen bestimmte Bevölkerungsgruppen in Deutschland den neuartigen Impfstoff gegen das Corona-Virus. Für Christian Vilzmann, Leiter der Krankenhausapotheke des Klinikums Friedrichshafen, ist die Impfung generell die wichtigste vorbeugende Maßnahme, die in der Medizin zur Verfügung steht.

Ein Sportler trainiert Bewegungsabläufe, um dann in einem Wettkampf sofort reagieren können. Bei einer Impfung ist es ähnlich. Durch den Impfstoff, die Injektion einer Attrappe, wird das Immunsystem des Körpers trainiert. Dringt der entsprechende Erreger in den Organismus ein, kann das Immunsystem sofort reagieren. „Bei den bisherigen klassischen Impfstoffen besteht diese Attrappe aus einem abgetöteten oder nicht mehr vermehrungsfähigen Teil eines Erregers“, erklärt Christian Vilzmann. Den neuen mRNA-Impfstoffen liegt ein genetischer Code zugrunde, der den Bauplan für ein Virusprotein bereithält. Diese Erreger-Erbinformation wird in die Zelle der geimpften Person eingeschleust. Der Körper beginnt aus dem genetischen Code nun selber das Virusprotein herzustellen, gegen das der Organismus seine Immunantwort entwickelt. „Durch den genetischen Code wird jedoch nur ein Bestandteil des zu bekämpfenden Virus gebildet, weshalb ausgeschlossen ist, dass auf diese Weise komplette vermehrungsfähige Viren entstehen können“, sagt der Apotheker und ergänzt „Der Patient wird also gegen diese Viren immun, der mRNA-Impfstoff selbst erzeugt jedoch keine Immunreaktion und wird nach kurzer Zeit in der Zelle wieder abgebaut“.

Impfstoff im Notzulassungsverfahren

Die Corona-Impfstoffe machen Hoffnung auf ein Ende der Pandemie. Am 2. Dezember 2020 wurde weltweit erstmals ein mRNA-Impfstoff durch eine staatliche Regulierungsbehörde zugelassen. Es gibt unterschiedliche Meinungen über die kurze Zeit, in der dieser doch neuartige Impfstoff entwickelt und in einem Notzulassungsverfahren auf den Markt gebracht wurde. Christian Vilzmann sieht darin kein Problem: „Wirksamkeit und Sicherheit von mRNA-Impfstoffen werden bereits seit mehreren Jahren in klinischen Studien am Menschen in anderen Anwendungsgebieten untersucht, das ist also nichts Neues. Alle Medikamente durchlaufen das europäische Zulassungsverfahren, dessen Qualitätsanforderungen sehr hoch sind.“ Laut Bundesgesundheitsministerium haben die bisher in Deutschland zugelassenen Impfstoffe von Moderna, Biontech und Astrazeneca die klinischen Studien erfolgreich in drei Phasen durchlaufen. Worin aber unterscheiden sich die Präparate? „Die Vakzine von Moderna



➔ Christian Vilzmann leitet die Zentralapotheke des Klinikums Friedrichshafen.

und Biontech sind mRNA-Impfstoffe. Sie bestehen nur aus mRNA, der Bauanleitung für einen Bestandteil des Covid-19-Erregers und einer Lipidhülle. Astrazenecas Produkt hingegen beruht auf der abgeschwächten Version eines Erkältungsvirus von Schimpansen. Es enthält genetisches Material eines Oberflächenproteins, mit dem der Erreger Sars-CoV-2 an menschliche Zellen andockt. Auch hier bilden die Zellen mit Hilfe der Bauanleitung das Protein und der Körper entwickelt eine Immunantwort dagegen“, so Vilzmann. Der Vorteil des Impfstoffes von Astrazeneca liegt einzig darin, dass er günstiger ist und in größeren Mengen zur Verfügung steht.

Risiken und Nebenwirkungen

Impfungen können Menschenleben retten. Impfungen können aber auch Nebenwirkungen haben. Laut Bundesgesundheitsministerium gilt die Corona-Impfung selbst als sicher, verträglich und wirksam. „Es kann natürlich zu Impfreaktionen kommen“, erklärt Christian Vilzmann. „Dadurch dass man ja gesund ist, wenn man zur Impfung geht, werden diese oftmals verstärkt wahrgenommen. Die normalen Impfreaktionen können eine Rötung an der Einstichstelle sein und eine lokale Schwellung. Manche Geimpfte reagieren auch mit Schwächegefühl und Fieber. Sehr selten kommt es zu Impfkomplicationen in Form eines anaphylaktischen Schocks als Reaktion auf Substanzen im Impfstoff“. Diese Nebenwirkungen können auch bei anderen Impfungen auftreten. Im Gegensatz zu bisherigen Impfstoffen gibt es für den Corona-Impfstoff noch keine Langzeitstudien. Für Christian Vilzmann, der sich Anfang März

mit dem Präparat von Astrazeneca hat impfen lassen, ist das kein Grund, sich nicht zu impfen: „Mit Langzeitschäden rechne ich nicht, aber wirklich wissen können wir das erst in zehn Jahren“.

Ist eine Impfung sinnvoll?

Keiner der derzeit vorhandenen Impfstoffe bietet einen 100 prozentigen Schutz vor der Infektion, ein Restrisiko zu erkranken besteht daher trotz Impfung. Dies ist allerdings bei allen anderen Impfstoffen auch der Fall. „Die Erkrankungswahrscheinlichkeit wird durch das Impfen stark reduziert. Auch können Krankheitsverläufe deutlich abgemildert werden. Die Alternative zur Impfung ist die Bekämpfung eines Erregers, der bereits in den Körper eingedrungen ist“, erklärt der Apotheker und betont, dass die Gabe von Medikamenten in diesem Fall oftmals viel belastender

für den Organismus ist. Ungeklärt ist, ob geimpfte Personen das Virus trotzdem übertragen können und somit nur sich selbst schützen. Sollten diese trotz der Impfung die Erreger verbreiten, tragen sie nicht zur Herdenimmunität bei. Die Entscheidung für eine Corona-Impfung ist freiwillig. Für den Apotheker ist aber ganz klar, eine Impfung gegen den Erreger Sars-CoV-2 ist sinnvoll. „Jeder Erwachsene sollte sich impfen lassen, ausgenommen Schwangere, weil es da aktuell noch nicht genügend klinische Daten gibt“, so lautet seine Empfehlung. Christian Vilzmann rät auch gerade Menschen mit Vorerkrankungen zu dem Schritt, weil sie seiner Meinung nach deutlich vom Impfschutz profitieren und im Fall einer Erkrankung trotz Impfung einen schweren Verlauf vermeiden können. In Einzelfällen rät er zu einem Gespräch mit dem Hausarzt. (sk)

Warum ich mich gegen COVID-19 impfen lasse



„Ich habe mich impfen lassen, weil ich endlich wieder die Freiheit haben möchte, einen Beruf vernünftig ausführen zu können. Ohne Angst zu haben, Türklinken anzufassen oder in Kontakt mit meinen Kollegen zu kommen.“

Dilek Karatas
Pflegebereichsleitung Neurologie



„Eine COVID-Impfung ist notwendig, weil wir dadurch unsere Patienten, unsere Kollegen und auch unsere Familie schützen.“

Matthias Schlunke
Konzern-Betriebsratsvorsitzender



„Die Langzeitfolgen einer Impfung sind bis heute zugegebenermaßen noch nicht geklärt. Die Langzeitfolgen einer schweren COVID-Infektion allerdings sind erheblich. Für mich steht in der Bilanz fest, dass eine Impfung alternativlos ist. Ich habe mich impfen lassen.“

Dr. med. Martin Eble
Geschäftsführender Oberarzt Klinik für Anästhesiologie,
Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie



„Ich wurde bereits geimpft. Ich möchte mich, meine Patienten und meine Familie schützen. Die Risiken einer solchen Impfung sind, im Vergleich zu den Risiken der Infektion, vernachlässigbar.“

Dr. med. Monika Käppeler
Leitende Ärztin Sektion Geriatrische Rehabilitationsklinik

Wunsch nach Schönheit

Die Körperform und sichtbar gestörte Körperfunktionen wieder herzustellen oder zu verbessern ist Aufgabe der Plastischen Chirurgie. Die seit 2011 am Medizin Campus Bodensee existierende Sektion für Plastische-, Ästhetische- und Handchirurgie wurde jetzt zur Hauptabteilung und verzeichnet seit Beginn der Corona-Krise eine steigende Nachfrage nach ästhetischen Behandlungen.



Oft werden plastische Operationen vorgenommen, um bestimmte Stellen des Körpers zu korrigieren, die nicht richtig funktionieren oder einer Rekonstruktion bedürfen. Dazu gehören beispielsweise Anomalitäten, die durch Gendefekte, Unfälle oder Krankheiten hervorgerufen werden. In Zusammenarbeit mit dem Brustzentrum Bodensee werden Rekonstruktionen der Brüste nach einer Operation aufgrund von Tumoren durchgeführt. Brandverletzungen oder Hautveränderungen bis hin zum Hautkrebs können den Einsatz der Plastischen Chirurgie nötig machen. Faktoren wie Schwangerschaften, starker Gewichtsverlust oder schlicht das Alter können den Körper verändern. Dann besteht die Möglichkeit, ihn mit chirurgischen Mitteln wieder in Form zu bringen. Das Behandlungsspektrum von Dr. Michael Ruggaber, Chefarzt für Plastische-, Ästhetische und Handchirurgie ist vielfältig. „Es gibt die unterschiedlichsten Gründe warum sich Patienten an uns wenden“, so Dr. Ruggaber. „Dazu gehören medizinisch notwendige, aber auch kosmetische Operationen, die auf Wunsch des Patienten durchgeführt werden um das Aussehen subjektiv zu verbessern“.

Standort Friedrichshafen bekommt Hauptabteilung

Die Sektion siedelte vor fünf Jahren aus Friedrichshafen nach Tettngang und nun als Hauptabteilung wieder zurück an den MCB-Standort Friedrichshafen. Für Dr. Ruggaber ist dies eine logische Entwicklung. Die Plastische Chirurgie tangiert viele Bereiche und die Chirurgen werden häufig gerade bei Patienten mit mehreren Problemen mit einbezogen. „Wenn ein Patient mit Herzproblemen und einer geschwollenen Hand eingeliefert wird, oder eine Patientin mit Lungenentzündung, die durch langes Liegen einen Dekubitus hat, dann ist eine schnelle fachliche Beurteilung von großem Vorteil. Es ist absolut sinnvoll die neue Hauptabteilung am Klinikum Friedrichshafen anzugliedern. So sind wir als Ansprechpartner dort, wo eine optimale Betreuung stattfinden kann, was letztendlich der

Sicherheit der Patienten dient“, erklärt Dr. Ruggaber. Die neue Klinik am Krankenhaus der Schwerpunktversorgung ist vielleicht auch für an der plastischen Chirurgie interessierte Kollegen attraktiv und künftig sollen auch Medizinstudenten in Friedrichshafen ihr praktisches Jahr in der Plastischen Chirurgie absolvieren können.

Plastische Chirurgie in der Corona-Krise?

In der Corona-Krise haben viele Menschen Zeit, sich eingehend mit ihrem Äußeren zu beschäftigen. Und einigen gefällt wohl nicht, was sie sehen. Hängende Augenlider oder Falten auf der Stirn können bei Videokonferenzen besonders ins Auge fallen. Auch das Tragen der Masken verändert den Blick in den Spiegel, da sich die Aufmerksamkeit stark auf die Augenpartie konzentriert. Die Corona-Krise wird zur Selbstoptimierung genutzt und die Nachfrage nach medizinischen Eingriffen steigt. So erleben gerade Lidstraffungen einen Boom. Aber auch Lippenkorrekturen, Fettabsaugen oder Unterspritzen von Falten werden häufiger als vor Corona verlangt. Hinzu kommt, dass im Homeoffice Zeit zum Abheilen da ist. Die Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen (VDÄPC) beobachtet noch einen weiteren Effekt durch die Maskenpflicht: Korrekturen im Gesicht können kurzfristig zu blauen Flecken, Rötungen oder Schwellungen führen, die sich durch das Tragen der Maske geschickt verdecken lassen. Zu verzeichnen ist auch, dass aufgrund von Kurzarbeit und geschlossenem Einzelhandel viele Menschen die freie Zeit nutzen, gerade jetzt einen ästhetischen Eingriff vorzunehmen, da dieser sonst vielleicht während des Urlaubs anstehen würde. Bei Operationen, die jedoch mit einem Klinikaufenthalt verbunden sind, müssen sich Betroffene teilweise auf Wartezeiten einstellen. Die Pandemie führt zu Engpässen in allen Krankenhausbereichen, je nach aktueller Corona-Lage oder auch durch die Vorgaben der Bundesregierung. Beim ersten Lockdown, im März 2020, waren größere ästhetische Eingriffe einige Zeit sogar völlig verboten, um eventuell benötigte Kapazitäten für Covid-19-Patienten vorzuhalten.

Schlank aus dem Lockdown

Laut VDÄPC-Statistik behaupten sich auf den vorderen Plätzen der Eingriffe bei Männern und Frauen die Behandlungen mit Botulinumtoxin (plus 14,3 Prozent zum Vorjahr) und die Hyaluronanwendungen (Tendenz steigend). Den größten Zuwachs verzeichnet die Statistik hingegen bei den Fettabsaugungen (plus 60 Prozent): Der Wunsch nach dem Ende des Lockdowns wieder frisch und schlank zu sein, ist offenbar groß. Für Dr. Ruggaber zeichnen sich zwei unterschiedliche Trends ab. „Das Interesse an Fettabsaugungen ist seit der Corona-Pandemie bei Frauen und Männern angestiegen. Während der Zeit im Homeoffice haben viele an Gewicht zugenommen“, so erklärt Ruggaber die Nachfrage nach der Entfernung von Fettgewebe. Auf der anderen Seite hat er die Erfahrung gemacht, dass sich Menschen im Lockdown gesünder ernähren, besser auf den Körper achten und sich bewusst mehr bewegen. So kann die Corona-Krise auch genutzt werden, um auf ganz klassischem Wege an der Körperform zu arbeiten. Das Streben nach körperlicher Perfektion sowie der Trend zur ästhetischen Körperformung ist generell aber weiterhin stark im Kommen. (sk)

Immer offen für Veränderungen

Nach mehr als 33 Jahren im Klinikum Friedrichshafen wechselt die stellvertretende Pflegedirektorin Evelyn Schneider am 1. Mai in den Ruhestand. Sie blickt auf ein erfülltes Berufsleben zurück und erlebte als examinierte Krankenschwester den Wandel in der Pflege vom Heil- und Hilfsberuf zur Pflegefachkraft mit mehr Fachwissen und Verantwortung.

Bereits im Alter von 20 Jahren hat Evelyn Schneider nach eigener Aussage die Weichen fürs Leben gestellt. „1978 war das Jahr, in dem ich meine Ausbildung abgeschlossen, geheiratet und den Führerschein gemacht habe“, erinnert sie sich. In beruflicher Hinsicht galt für die heute 63-Jährige jedoch immer die Devise, nach vorne zu blicken und sich stetig weiterzuentwickeln. Dies war auch notwendig, erlebte Evelyn Schneider doch im Laufe ihres 45-jährigen Berufslebens zahlreiche Veränderungen.

Erinnert sich die scheidende stellvertretende Pflegedirektorin an ihre Anfangszeit auf dem Weg zur examinierten Krankenschwester, denkt sie zum einen an lange Schichten und geteilte Dienste, aber auch an viel Kontakt zu den Patienten und den zu den Klosterfrauen während ihrer Ausbildung im Kreiskrankenhaus in Günzburg. „Im Nachtdienst haben sie immer für uns Lernschwestern gesorgt. Um Mitternacht haben wir immer gemeinsam gegessen, da die Schwestern der Meinung waren, dass das für uns junge Mädchen wichtig ist“.

In dieser Zeit habe es im Krankenhaus im Vergleich zu heute nur einfache Hilfsmittel gegeben und die Arbeit sei körperlich deutlich anstrengender gewesen. „Damals war ein mechanischer Fußheber am Bett schon ein Fortschritt und elektrisch verstellbare Betten in weiter Ferne“, so Evelyn Schneider. Die Patienten blieben länger im Krankenhaus, so dass die Pflegekräfte mehr Zeit mit ihnen verbrachten. „Heute verlassen die Patienten das Haus deutlich früher, so dass sie für uns eigentlich immer akute ‚Fälle‘ sind, bei denen der Pflegeaufwand noch hoch ist und die es zu überwachen gilt.“ Zuwendungen wie früher seien heute leider kaum mehr möglich.

Bereits nach drei Jahren im Beruf als Krankenschwester im

Kreis-Krankenhaus Neu-Ulm übernahm sie die Aufgaben der stellvertretenden Schichtleitung. „Dabei lagen mir auch Schulung und Anleitung des Nachwuchses am Herzen“, erinnert sie sich. Als Unterrichtsassistentin an der Berufsfachschule Illertissen unterrichtete Evelyn Schneider die Auszubildenden in Krankenpflege. Zu einer Zeit (1985) als es eine erste Änderung im Krankenpflegegesetz gab, so dass erstmalig Ausbildungsziel und Aufgaben der Krankenpflege fixiert wurden.

„Organisation war schon immer mein Ding“

1987 begann Evelyn Schneider dann auf der urologisch-chirurgische Station des Klinikums Friedrichshafen, wechselte nach der Geburt ihrer Tochter auf die internistische Station und 1990, im Rahmen eines Projekts zur Erfassung der Pflegeleistungen, in die Pflegedirektion. „So wurde ich zu einer von bis zu vier Klinik-Oberschwestern, wie die Position damals hieß“, schmunzelt sie. Zuständig gewesen sei sie unter anderem für Organisation, Personalführung und -beschaffung sowie für den Unterricht des Berufsnachwuchses. Im Laufe der vielen Jahre war Evelyn Schneider zweimal interimweise Pflegedirektorin des Klinikums Friedrichshafens – zuletzt ganze 15 Monate und bis zum Start ihres heutigen Chefs, Pflegedirektor Andreas Stübner, im Oktober 2018.

Pflegestandards und Dokumentation zum Wohl des Patienten

Unabhängig von ihren eigenen Aufgaben habe sich das Berufsbild der Pflegekräfte im Laufe der Jahre immer mehr erweitert und spezialisiert. Dabei denkt Evelyn Schneider auch an Dokumentation, Pflegeplanung und für alle nachvollziehbaren Standards. „Zu meiner Anfangszeit haben wir die Informationen über die Patienten eher mündlich weitergegeben, heute kann jede Pflegekraft jederzeit den aktuellen Stand nachlesen“, benennt sie die Vorteile, die letztendlich der Sicherheit des Patienten dienen. Das papierlose „Schwesternzimmer“ werde sie wohl nicht mehr erleben, seien dafür doch mobile Geräte Voraussetzung.

Immer wieder standen für Evelyn Schneider Qualifizierungen und Weiterbildungen auf dem Plan. „Es ist wichtig, sich zu interessieren und einzubringen sowie den Herausforderungen zu stellen“, betont sie. Sie sei im Klinikum Friedrichshafen aber auch gefordert und gefördert worden, ihr wurde Vertrauen entgegengebracht und sie habe sich beweisen können. „Das war ein Glücksfall“. (cw)



➔ Von der examinierten Krankenschwester zur stellvertretenden Pflegedirektorin: Im Mai wechselt Evelyn Schneider nach mehr als 34 Jahren im Klinikum Friedrichshafen in den Ruhestand.

Stolz auf die Pflegefachkräfte von morgen

Altenpflege, Krankenpflege oder Kinderkrankenpflege? Bisher musste man sich vor der Ausbildung für ein Fachgebiet entscheiden. Das ändert sich mit der neuen Generalistischen Pflegeausbildung. Christoph Ley, leitender Praxislehrer im Klinikum Friedrichshafen, berichtet von aktuellen Entwicklungen in Sachen Berufsausbildung für angehende Pflegefachkräfte.

Im September 2020 ist im Klinikum Friedrichshafen und in der Klinik Tettnang der erste Kurs im Rahmen der generalistischen Ausbildung zur Pflegefachkraft mit insgesamt 40 Schülern gestartet. Wodurch unterscheidet sich die neue Ausbildung von der herkömmlichen?

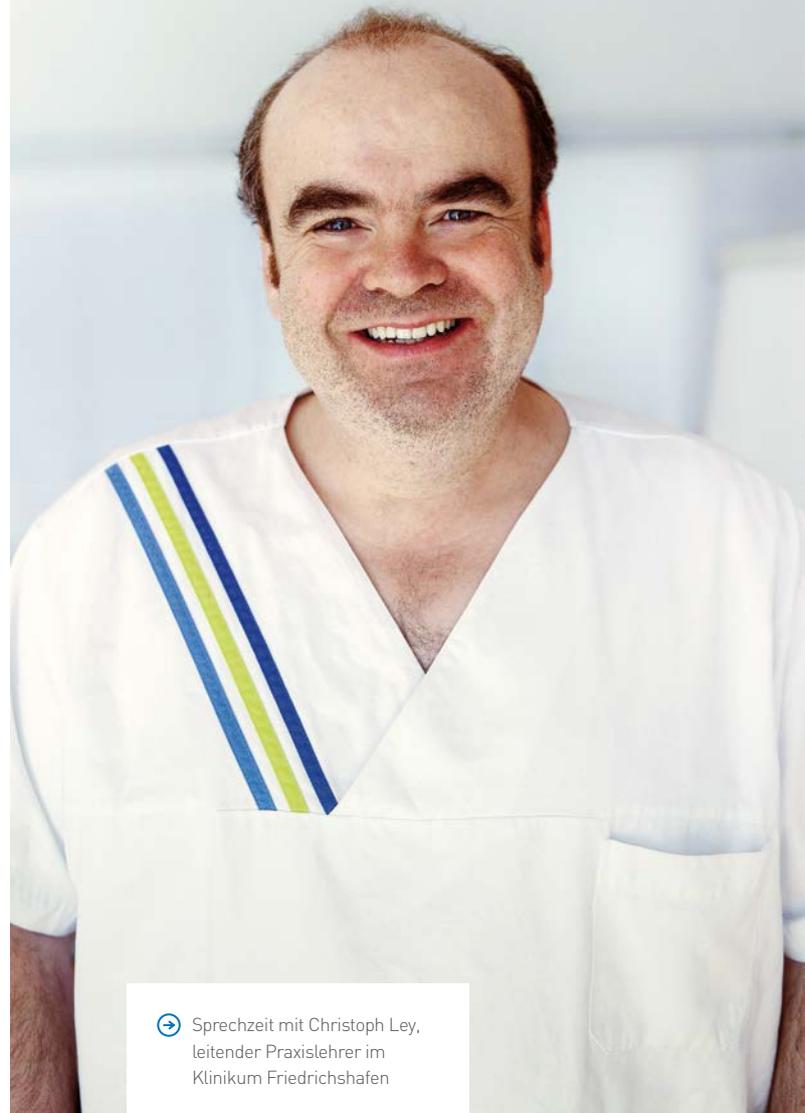
Christoph Ley: Die dreijährige generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft fasst die bisherigen Ausbildungen der Alten-, Kinderkranken- und Krankenpflege in einem neuen Berufsbild zusammen: der Pflegefachkraft. Die Ausbildungsgänge sind jetzt miteinander verbunden. Nach ihrem Abschluss können Pflegefachfrauen und -männer Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen, also im Krankenhaus, im Pflegeheim oder ambulant in der eigenen Wohnung, versorgen.

Was bedeutet die neue Ausbildung für Bewerbende, die eine Ausbildung in der Pflege beginnen wollen?

Christoph Ley: Die Auszubildenden werden gemeinsam unterrichtet und bekommen bis zum Examen Einblicke in alle Pflegeberufe. Praxiseinsätze haben sie zum Beispiel in der Akutpflege, der Kinderkrankenpflege, der stationären Langzeitpflege, der psychiatrischen Versorgung oder in der ambulanten Pflege. Und ein wichtiger Pluspunkt ist, dass der generalistische Berufsabschluss jetzt auch in den anderen Mitgliedsstaaten der EU anerkannt ist.

Welche Vorteile sehen Sie in der neuen Ausbildung?

Christoph Ley: Sie bietet einen breiten Einblick in die Pflege. Anschließend können die Absolventen entscheiden, in welchem Bereich sie arbeiten möchten. Ein Vorteil für die Krankenhäuser ist, dass nach dem Examen auch der Berufsnachwuchs bei uns arbeiten kann, der vorher in der Altenpflege tätig gewesen wäre. Man muss aber auch erwähnen, dass die Einarbeitung der neuen Pflegefachkräfte eine größere Herausforderung wird als bisher, da sie im Rahmen ihrer Ausbildung weniger praktische Erfahrung im Krankenhaus sammeln konnten.



➔ Sprechzeit mit Christoph Ley,
leitender Praxislehrer im
Klinikum Friedrichshafen

Wie funktioniert die Ausbildung unter Corona-Bedingungen?

Christoph Ley: Zuerst möchte ich sagen, dass ich stolz auf alle Schüler bin, die in der Corona-Pandemie mit ihrer Ausbildung begonnen haben. Die Pflege befindet sich aktuell auf dem Prüfstand und die Schüler wurden oft ins kalte Wasser geworfen. Das Virus macht die Ausbildung nicht gerade leichter. Statt Präsenz-Schule hatten auch unsere Auszubildenden Online-Unterricht. In der Praxis gab es keine Gruppenanleitungen und Stationen waren geschlossen. Unser Beruf ist aber geprägt von der Praxis: Eine Blutdruckmanschette müssen die Schüler selbst anlegen und sie müssen beispielsweise auch am eigenen Körper erfahren, wie es ist, von einer anderen Person gewaschen zu werden. All das war nicht möglich. Zudem spielt natürlich im Hintergrund die Angst mit, sich selbst zu infizieren. Die Schüler sind zwar nicht auf Corona-Stationen eingesetzt, aber zu 100 Prozent können wir sie trotzdem nicht abgrenzen.

Es heißt, dass gerade wegen Corona ein steigendes Interesse an der Ausbildung besteht. Stimmt das?

Christoph Ley: Ja, das ist richtig. Für manche Bewerbende hat gerade Corona den Ausschlag gegeben, sich für einen Beruf in der Pflege zu entscheiden. Sie sehen ihre Verantwortung darin, sich auf diese Weise in die Gesellschaft einzubringen. Wir haben auch mehrere Bewerber,

die bereits einen anderen Beruf erlernt haben und durch die Pandemie zum Wechsel motiviert wurden. Unter dem Strich hat Corona der Bewerbersituation am MCB keinen Abbruch getan – im Gegenteil. Wir stellen fest, dass die Interessenten reflektierter sind und für sich ganz bewusst einen sinngebenden Beruf anstreben.

Was sollte eine künftige Pflegefachkraft mitbringen?

Christoph Ley: Sie sollte ein offener Mensch sein, der bereit ist, eigene Grenzen zu überwinden. Wichtig ist ein gewisses Maß an Empathie.

Man muss die Arbeit mit Menschen samt der damit verbundenen Herausforderungen mögen.

Welche Tipps haben Sie für Interessenten?

Christoph Ley: Ein Pflegepraktikum am MCB hilft bei der Entscheidung und ich würde es jedem ans Herz legen, der sich für einen Beruf in der Pflege interessiert. (cw)

Ausbildungs- oder Studium-Möglichkeiten

Alle wichtigen Informationen und Ansprechpartnern finden sich auf der MCB-Website unter www.medizin-campus-bodensee.de, hier eine zusammenfassende Übersicht.

Generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft (PFK)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Krankenpflegehelfer (KPH)

Ausbildungsdauer 1 Jahr, Beginn jährlich am 1. September

Operationstechnische/r Assistent/in (OTA)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Anästhesietechnische/r Assistent/in (ATA)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Fachkraft Medizinprodukteaufbereitung (FMA)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Medizinische/r Fachangestellte/r (MFA)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Kauffrau/-mann im Gesundheitswesen

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Pharmazeutisch-kaufmännische/r Angestellte/r (PKA)

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Fachinformatiker/in Fachrichtung Systemintegration

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

Fachkraft für Lagerlogistik

Ausbildungsdauer 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. August

Ausbildungsintegrierter Studiengang Pflege (Bachelor)

Ausbildungs-/Studiumdauer 4,5 Jahre, Beginn jährlich am 1. September

DHBW-Studium BWL-Gesundheitsmanagement BA

Dauer des Studiums 3 Jahre, Beginn jährlich am 1. Oktober

Duales Studium Physician Assistance (B.Sc.)

Dauer des Studiums 3 Jahre

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Dauer 1 Jahr, offizieller Beginn jährlich am 1. September – Einstieg jederzeit möglich

Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Einstieg jederzeit möglich



→ Janine Gießmann, Daniela Boja, Praxisanleiterin Alina Reichle, Jan Borbel und Sarah Gashi (von links) arbeiten gemeinsam auf den Schüler-Pflegestationen 2021 im Klinikum Friedrichshafen.



Sicherer werden im Umgang mit den Patienten

„Das läuft richtig gut. Ich finde es toll zu sehen, was man im dritten Ausbildungsjahr alles schon so gut hinbekommt.“ Ein dickes Kompliment von Jan Borbel an die Auszubildenden im Bereich Gesundheits- und Krankenpflege des Klinikums Friedrichshafen, die aktuell auf den beiden Schüler-Pflegestation Verantwortung übernehmen.

Jan Borbel ist auch Auszubildender, allerdings im ersten Ausbildungsjahr und als solcher im Zentrum für Psychiatrie (ZfP), er gehört dem ersten Ausbildungsjahr „Generalistische Pflegefachkraft“ an und fühlt sich aktuell „noch ein bisschen überfordert“.

Die, die er lobt sind im dritten und somit letzten Ausbildungsjahr, haben bald praktische und später theoretische Prüfungen und werden, erfolgreiche Examen vorausgesetzt, Ende August ihre Ausbildung beenden.

Drei von ihnen, Janine Gießmann, Daniela Boja und Sarah Gashi sowie Praxisanleiterin Alina Reichle sind sich einig: „Das Arbeiten auf der Schülerstation in Begleitung von examinieren Pflegekräften, Praxislehrern und unterstützt durch die Ärzte beispielsweise bei

den ausführlichen Visiten ist eine tolle Prüfungsvorbereitung“. Dass 2021 die Schüler-Pflegestation im Bereich des Zentrums Operative Medizin in Friedrichshafen und Tettngang überhaupt stattfinden können, ist alles andere als selbstverständlich in diesen Pandemiezeiten. Da aber so viel andere Aktionen für die Auszubildenden dieses Jahrgangs, die dem Kennenlernen, Miteinander und Teambuilding dienen, ausgefallen mussten, da die theoretische und praktische Ausbildung unter der Situation gelitten haben, wurde alles daran gesetzt, diese insgesamt dritte Schüler-Pflegestation zu ermöglichen. Zum ersten Mal versorgen die Auszubildenden Patienten der Chirurgischen Kliniken und nicht die der Inneren Medizin.

Tag für Tag werden sie im Umgang mit den Patienten sicherer, sie alle kennen die Stationen, die Abläufe vor oder nach der OP, aus den Praxiseinsätzen während der Ausbildung und dennoch „schlafen wir wesentlich schlechter“. Auch das ein Preis der Eigenverantwortung – nach Dienstschluss schrecken schließlich auch Profis hoch und checken, ob sie nicht doch etwas Wesentliches vergessen haben. „Ich träume von der Arbeit, das war vorher nicht so“, spricht Daniela Boja was ihre Kolleginnen denken. Aber das Wissen, auch damit nicht alleine zu sein, bringt ihnen allen Sicherheit. Dazu die positiven Rückmeldungen der Patienten, erfahrenen Kollegen und Ärzte stärkt dem Berufsnachwuchs den Rücken. Bei manchen platzt hier der Knoten und das wird dann so zusammengefasst „In diesen zwei Wochen habe ich mehr gelernt, als in den zweieinhalb Jahren davor“. [ga]



→ Helen Janßen ist eine von zehn Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege, die in der Klinik Tettngang die Schülerpflegestation 2021 umtrieben.

Einen Tag tauschen mit ...

Wer selbst einen Hund hat, weiß es: Am liebsten würde man den ganzen Tag mit seiner Fellnase verbringen. Umgekehrt ist es genauso. Aus diesem Grund würde ich gern einmal für einen Tag mit Ilona Huber tauschen, die zusammen mit ihrer Hündin Hope in der Sektion Pädiatrische Psychosomatik im Mutter-Kind-Zentrum des Klinikums Friedrichshafen tätig ist. Tiergestützte Therapie nennt sich ihr Aufgabenbereich. Mein Hund Puck ist zwar kein Therapiehund, aber natürlich ein ganz lieber. Mit seinen 15 Jahren ist er aber eindeutig zu alt für die Ausbildung, die nötig ist, um erkrankte Kinder und Jugendliche in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und auf ihrem Weg zurück in den Alltag zu unterstützen. Die große Stärke des Hundes sei, dass er nicht bewerte, hat Ilona Huber im Zuge einer Reportage erläutert. Deshalb berühren die Tiere die jungen Patienten auf einer ganz anderen Ebene. Das würde ich gern mal zusammen mit Puck erleben. Er lässt sich gerne streicheln und kennt die wichtigsten Kommandos. Ob er sie befolgen würde, wenn jemand anders als Frauchen oder Herrchen sie einfordert? Ob sein freudiges (manchmal lästiges) Bellen die Kinder und Jugendlichen ängstigen würde? Naja, leider brauche ich für Puck keine



CLAUDIA WÖRNER

➔ Claudia Wörner, freie Journalistin für die Besuchszeit und ihr Hund Puck

Pläne mehr zu schmieden, die über tägliches Gassi gehen und viele Schlafleinheiten hinausgehen. Trotzdem finde ich die Tätigkeit von Ilona Huber ungemein reizvoll und ausgesprochen sinnvoll.



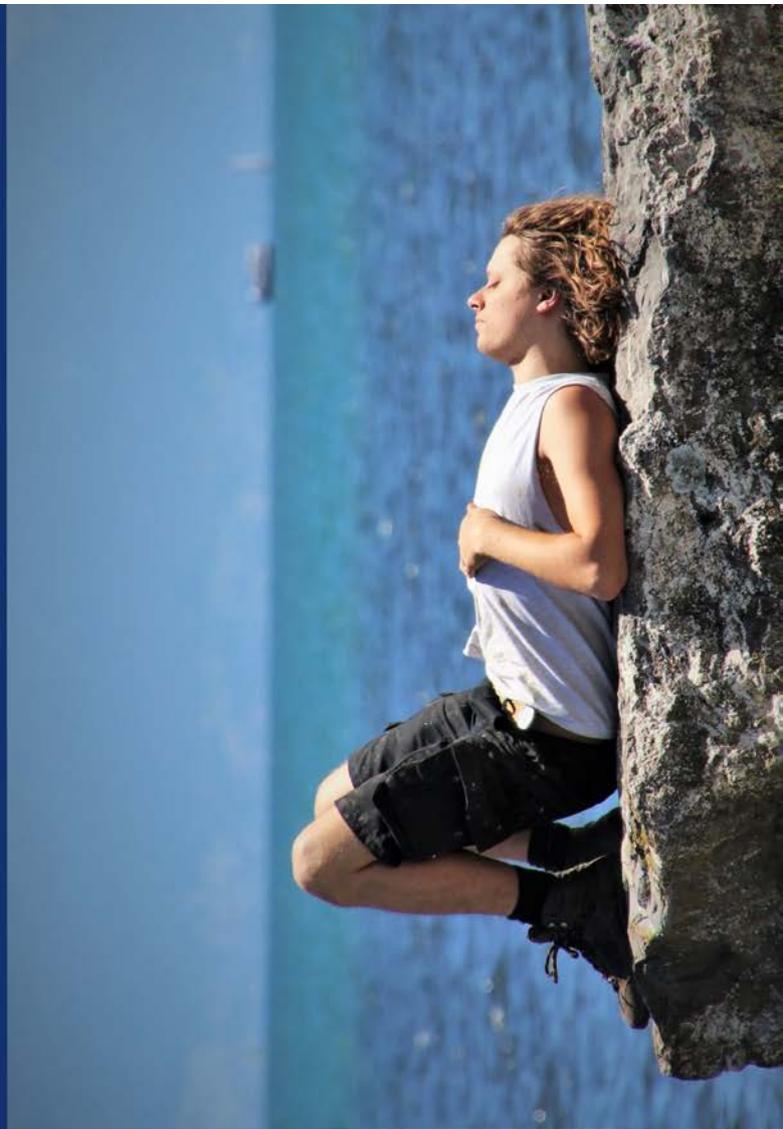
#mehrfreizeit
#mehrfreiheit
#mehrflexibilität
#mehr wichtiges

Unser Flexpool ermöglicht es Pflegekräften selbst zu entscheiden **wann, wo und wie** sie arbeiten möchten. Und das sowohl im Klinikum Friedrichshafen als auch in der Klinik Tett nang.

Sprechen Sie uns an!



www.medizin-campus-bodensee.de/karriere



Was ist denn das?

Das Besuchszeit-Bilderrätsel

Was ist auf diesem Foto zu sehen? Kleiner Tipp: Die Geschichte(n) hinter diesem Bild finden Sie in diesem Heft.



Schicken Sie uns Ihre Lösung:

- Schuhe für die Mitarbeitenden im OP Tettang
- Schuhregal der 7 Zwerge

Senden Sie Ihre Antwort bitte an:

Klinikum Friedrichshafen, Unternehmenskommunikation,
Stichwort „Besuchszeit Bilderrätsel“,
Röntgenstraße 2, 88048 Friedrichshafen
oder per Mail an s.ganzert@klinikum-fn.de

Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Namen und Ihre Adresse auf der Karte zu vermerken!

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir Preise.

Teilnahmeschluss ist der 30. Juni 2021. Die Auflösung gibt es in der nächsten Besuchszeit. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung aus Heft 53: Haben Sie's auch erkannt?

Das ist der am Klinikum Friedrichshafen stationierte Rettungshubschrauber Christoph 45.

Da sich am letzten Bilderrätsel so Viele beteiligt haben ...

gibt es diesmal sechs Gewinner. Herzlichen Glückwunsch an:

Roman Bühler,
Christa Fischer,
Susi Hügler,
Christian Pachowiak,
Dieter Kerber
und Horst Haller.

Herzlichen Glückwunsch!



- Eine Spende über 1500 Euro übergab MCB-Geschäftsführerin Margita Geiger (rechts) jetzt an die Hieroniemuß' Doctor Clowns unter Einhaltung der gegebenen Anstandsregeln.

Unterstützung für Artisten

Sänger, Tänzer, Bildende Künstler, Schauspieler und aber auch Artisten – in diesem speziellen Fall Clowns – brauchen in der Corona-Pandemie jede nur denkbare Unterstützung. Ihnen fehlen nicht nur ihr Publikum oder der Applaus, ihnen fehlen vor allem auch Einnahmen.

Die Hieroniemuß' Doctor-Clowns sind seit vielen Jahren im Klinikum Friedrichshafen, aber auch in anderen Krankenhäusern in Ulm, Kempten und Memmingen unterwegs und sorgen mit ihrem clownesken Spiel für Abwechslung und so manchen Lacher. Seit März 2020 können sie im Klinikum Friedrichshafen nicht mehr spielen – Hygienevorschriften, Besuchereinschränkungen und Maskenpflicht machen ihre Auftritte in der Klinik für Kinder und Jugendliche oder anderen öffentlichen Bereichen seither leider unmöglich.

Auch deshalb hat sich das Klinikum Friedrichshafen entschlossen, den Clowns finanziell unter die Arme zu greifen und ihnen 1500 Euro gespendet. Das Geld stammt zum größten Teil aus den Erlösen des kleinen Weihnachtsmarktes rund um den Weihnachtsbaum auf dem Vorplatz des Klinikums, der 2020 leider auch ausgefallen musste. Wer in den Vorjahren eine der Weihnachtsmarkt-Hütten mietet, zahlt dafür einen kleinen Obolus für den Guten Zweck. „Den erfüllen die Doctor Clowns in jedem Fall“, zeigt sich MCB-Geschäftsführerin Margita Geiger bei der Spendenübergabe überzeugt. Die MCB-Geschäftsleitung hatte gesammelten Weihnachtsmarkt-Einnahmen aus den Jahren 2017, 2018 und 2019 sogar noch etwas aufgestockt, um die runde Spendensumme zu ermöglichen. „Herzlichen Dank für diese tolle Unterstützung“, wandte sich Prof. Dr. Hieroniemuß' Pinkel, alias Reinhard Böhm, an Margita Geiger und sprang schon wieder in den Schnee, um bunte Luftballons an Passanten zu verteilen. (ga)

Als „senior expert“ bleibt er der Klinik treu

Es ist fast ein Vierteljahrhundert her, dass die Oder in Brandenburg massiv über die Ufer trat, dass der Aufsteiger Kaiserslautern zum Auftakt der Bundesligasaison Serienmeister Bayern München besiegte und ..., dass Dr. Holger Sauer als Chefarzt die Innere Medizin an der Klinik Tettngang übernahm.

Nach 23 Jahren und sieben Monaten übergab Chefarzt Dr. Sauer, Facharzt für Innere Medizin und spezielle internistische Intensivmedizin, die Klinik altersbedingt zum 1. März an die leitenden Ärzte Dr. Andreas Kost, Dr. Martin Pfeifer und Dr. Eva Piazzolo. Zu dritt werden sie die Innere Medizin der Klinik Tettngang im Kollegialsystem leiten, Prof. Dr. Christian Arnold ist weiterhin Zentrumsdirektor dieser MCB-Klinik an zwei Standorten zu der auch das zertifizierte Diabeteszentrum gehört.

Seinen Arztkittel hängt Dr. Sauer allerdings nicht ganz an den Nagel: „Künftig werde ich in der Inneren Ambulanz mit den Schwerpunkten gastroenterologische Endoskopie inklusive Interventionen und Vorsorgeuntersuchungen tätig sein sowie in der Beratung des zertifizierten Kontinenz- und Beckenbodenzentrums und mich auf die Sprechstunde konzentrieren“, so Dr. Sauer. Zugleich wird er weiterhin seine Aufgaben als Hygiene- sowie Strahlenschutzbeauftragter und Mitglied des Ethikkomitees wahrnehmen und der Klinik als 'senior

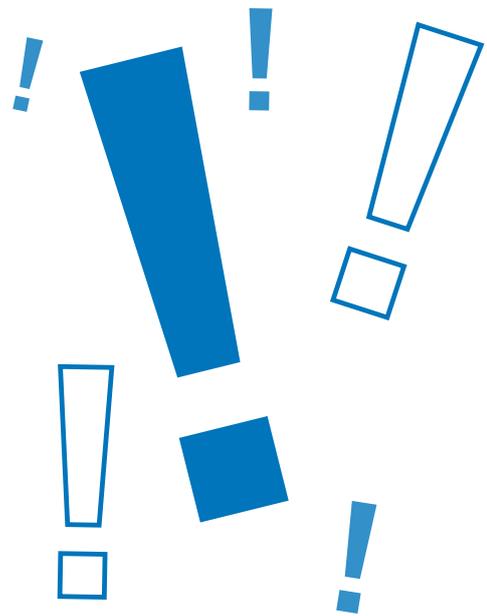


➔ Dr. Holger Sauer konzentriert sich künftig auf ambulante Patienten.

expert' zur Verfügung stehen. „Wir sind sehr froh darüber, dass Dr. Sauer die Klinik Tettngang mit seiner ganzen Erfahrung und Expertise weiterhin unterstützt. Einen eindeutigeren Ausdruck für eine starke Identifikation mit der Klinik Tettngang kann es nicht geben“, kommentiert Margita Geiger diese Personal-Entwicklung. (ga)

Kurzmeldung

Dr. Edmund Weber, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie, orthopädische Chirurgie und Endoprothetik in der Klinik Tettngang wird seine Klinik Anfang Mai in jüngere Hände legen. Der Aufsichtsrat ernannte Dr. Christian Grasselli, bisher leitender Oberarzt der Klinik, zu seinem Nachfolger als Chefarzt. Die BesuchsZeit wird noch berichten.





Dreieinhalbjähriger Umbau

bei laufenden Betrieb



erfolgreich abgeschlossen



Seit Anfang 2021 steht unseren Patienten und Mitarbeitenden der modernste OP-Bereich der Region Bodensee-Oberschwaben in Gänze zur Verfügung, können ambulante und stationäre Eingriffe in hochmodernen und bestens ausgestatteten OP-Räumen vorgenommen werden.

Dreieinhalb Jahre Bauzeit bei laufendem Betrieb am Herzstück des Krankenhauses sind jetzt (fast) Geschichte – ein bisschen gibt es noch hier und da zu tun. Wichtig ist, dass wir den Zeitplan dieser



Großbaustelle nicht nur eingehalten haben, sondern sogar früher fertig geworden sind. Am wichtigsten aber ist, dass wir unseren Mitarbeitenden einen wirklich schönen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen können. Während in vielen anderen Krankenhäusern OP-Pflegekräfte, Anästhesisten oder Chirurgen bei ihrer Arbeit im nahezu hermetisch abgeriegelten OP „von draußen“ überhaupt nichts mitbekommen, sorgt im OP Tettngang ein zentraler gläserner Lichtschacht dafür, dass Sonne, Regen oder Schnee, Dämmerung oder Mondschein auch hier zu sehen sind. Und welche Patienten können, wenn sie auf die OP vorbereitet werden und bevor sie langsam wegdämmern, durch die großen Fenster in die schöne Umgebung schauen? Die der Klinik Tettngang!

Gerne hätten wir, bevor der OP-Betrieb so richtig startete, allen Interessierten einen Blick hinter die Kulissen ermöglicht. Die Corona-Pandemie machte uns einen Strich durch die Rechnung – diese Bilder sollen einen kleinen Einblick ermöglichen. (ga)



„Wichtig ist, dass wir den Zeitplan dieser Großbaustelle nicht nur eingehalten haben, sondern sogar früher fertig geworden sind.“

Margita Geiger, MCB-Geschäftsführerin



Einen Tag tauschen mit ...

Meine Arbeitsphilosophie als Journalistin lautet „Man muss die Dinge so tief sehen, dass sie einfach werden“. Dabei geht es mir um die Suche nach Erklärungen und Hintergründen. Auch die Pathologen im Keller des Klinikums begeben sich tagtäglich auf eine hochspannende Recherche. Dabei geht es weniger um die Suche nach Spuren oder Schuldigen, sondern vielmehr um die Suche nach biologischen Ursachen von Erkrankungen. Alles Gewebe, was den Patienten entnommen wird, muss unter dem Mikroskop untersucht werden. Entzündungen, Tumoren, Erregern und rheumatischen Prozessen gilt es, auf die Schliche zu kommen. Das Ziel der Pathologen ist die verlässliche Diagnose, die als Basis für weitere Behandlungsmethoden dient. Der Blick durch das Mikroskop fasziniert mich, denn die kleinen Objektträger mit den Gewebeschnitten erzählen dem Pathologen aufschlussreiche Geschichten – und Geschichten gehören nun mal zu meinem Grundinteresse.



SVENJA KRANZ

➔ Svenja Kranz, freie Journalistin für die „Besuchszeit“

**MEDIZIN
CAMPUS
BODENSEE**

**Für jeden Fall
einen Spezialisten.**

**Klinikum Friedrichshafen
Klinik Tettang**

medizin-campus-bodensee.de

Danke MCB

**Margarete, 67
Friedrichshafen**
nach ihrer Schilddrüsen-OP

Generationswechsel

Der Begriff „Generation“ bezeichnet – aus soziologischer Sicht – alle Menschen, die innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts geboren wurden. Von einer Generation zur nächsten gibt es einen durchschnittlichen Zeitraum, der in etwa immer gleich groß ist. So liegen zwischen dem Geburtsjahr eines Kindes und dem der Eltern heutzutage in etwa 30 Jahre. Unter Generationswechsel wird die Übergabe der Verantwortlichkeit von der Vorgänger- auf die Nachfolgeneration verstanden.

Soviel zur Theorie ... Doch was bedeutet ein Generationswechsel in der Realität?

Für mich selbst wurde dies vor sechs Jahren erstmals so wirklich erfahrbar, als mein Vater im Sterben lag. In den letzten Monaten seines Krebsleidens war er nicht mehr handlungsfähig und so wurden meine Geschwister und ich ab diesem Zeitpunkt für unsere Mutter zu den wichtigsten Gesprächspartner*innen, die in weiterreichende Entscheidungsprozesse mit einbezogen wurden. Zuletzt ging es darum, ob unser Elternhaus verkauft werden sollte oder ob ich (als bisher einziges Kind ohne Eigenheim) das Haus mit meiner Familie übernehmen möchte. Auch wenn es sich meine Mutter gewünscht hätte, so entschieden wir uns gegen die Rückkehr an meinen Heimatort. Unterschiedliche Vorstellungen zwischen Generationen bergen Konfliktpotential. Um wieviel mehr noch in Familien, in denen beispielsweise ein Familienbetrieb, eine Praxis oder ein ähnliches „Erbe“ mit dem Generationswechsel



verbunden ist. In seelsorgerlichen Gesprächen, die ich mit älteren Patient*innen führe, spielt diese Thematik immer wieder eine Rolle. Darüber hinaus haben viele alte Menschen Angst davor, ihren Kindern und Enkeln zur Last zu fallen, ohne dies je zur Sprache gebracht zu haben. Die verschiedenen Erfahrungen des Aufwachsens, die sich voneinander unterscheidenden gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen und technologischen Bedingungen, die die Generationen erlebt haben, prägen häufig die Lebenseinstellung. Wichtig ist es, dass sich die unterschiedlichen Altersgruppen Zeit füreinander nehmen, sich über die je eigenen Vorstellungen, die Ängste und Hoffnungen austauschen, sich gegenseitig zuhören, um sich somit besser verstehen zu lernen. So können die „Alten“ den frischen Wind, den die „jüngeren Generationen“ einbringen besser annehmen und die „Jungen“ das würdigen, was die Vorgängergenerationen geleistet haben. Dies gilt für Familien gleichermaßen wie für Firmen, Einrichtungen, Kirchengemeinden oder Vereine.

Auch die Klinikseelsorge in Tett nang hat im vergangenen halben Jahr einen Generationswechsel vollzogen. Mit dem katholischen Diakon Michael Hagelstein, und der evangelischen Pfarrerin Martina Kleinknecht-Wagner hat ein langjährig tätiges und geschätztes Seelsorgeteam die Klinik verlassen. An mir als dem derzeit noch alleinigen „Nachfolgenden“ ist es nun Bewährtes weiterzuführen, eigene Akzente zu setzen und damit Vertrauen zu gewinnen. Dabei bin ich auf Ihre Offenheit, Ihr Wohlwollen und den Austausch angewiesen! Ich freue mich auf die Begegnungen und Gespräche mit Ihnen!

Konrad Krämer
Klinikseelsorger Klinik Tett nang / Dekanatsjugendseelsorger



meine Sache - Impfen



EXPERTENTIPP

Gegen bestimmte schwere Krankheiten kann man sich impfen lassen, damit man sie nicht bekommt. Vor allem Kinder werden mit Impfungen oft vor verschiedenen Krankheiten geschützt, zum Beispiel vor Masern, Mumps und Keuchhusten. Bei einer Impfung werden dem Körper zum Beispiel Viren, also winzige Krankheitserreger, gespritzt. Die verursachen im Körper eine ganz leichte Erkrankung. Meistens merkt man davon gar nichts. Der Körper bekämpft die Krankheit aber trotzdem und stellt dabei Abwehrstoffe her – also eine Art Gesundheitspolizei. Solche Stoffe heißen Antikörper. Die Antikörper verschwinden nach der Impfung nicht aus dem Körper, sie bleiben. Wie lange, das ist bei jeder Impfung unterschiedlich. Wird der Körper später wieder von genau diesen Viren angegriffen, schlägt die

Gesundheitspolizei in Form der Antikörper zu und wehrt sich – die Krankheitserreger haben keine Chance. Leider läuft beim Impfen nicht immer alles ohne Schwierigkeiten ab. Manche Menschen bekommen nach einer Impfung zum Beispiel Fieber oder fühlen sich schlapp. Selten kommt es auch zu größeren Problemen. Jede Impfung hat also Vor- und Nachteile. Experten sagen deshalb, dass man sich informieren und vom Arzt beraten lassen sollte, gegen welche Krankheiten man sich impfen lässt. Wenn du 16 Jahre oder älter bist, darfst du dich ganz allein für oder gegen eine Impfung entscheiden.

DEINE
ENTSCHEIDUNG!

#IMPFEN ODER NICHT?

- # Die Impfung ist die wichtigste vorbeugende Maßnahme der Medizin.
- # Jede Impfung hat Vor- und Nachteile.
- # Eine Impfpflicht gibt es nur für Masern.
- # Informiere dich gut und triff selbst eine Entscheidung!

#DIE CORONA-IMPfung

Die Impfungen gegen Corona haben begonnen, sind aber bisher nur für Erwachsene zugelassen. Aktuell können sich Jugendliche auch deshalb nicht gegen Corona impfen lassen, weil sie nicht zu den Risiko-Gruppen einer Covid-19-Erkrankung zählen und diese zuerst geimpft werden. An der Impfung für Jugendliche wird momentan noch weiter geforscht. Nach Auskunft der Bundesregierung auf deren Website ist – Zitat: „davon auszugehen, dass mit wirksamen Impfstoffen gegen Covid-19 für Erwachsene, die im Laufe der Zeit in ausreichender Menge für die Bevölkerung vorhanden sein werden, auch das Infektionsgeschehen insgesamt zurückgedrängt werden kann. Darüber können auch Kinder geschützt werden.“ Sobald etwa 70 % der Bevölkerung geimpft sind, soll sich das Virus nicht mehr so leicht verbreiten können. Unter 16-Jährige machen etwa 15 % der Bevölkerung aus. Sollten sich also genug Ältere impfen lassen, wäre eine Impfung für Jugendliche unter 16 Jahren nicht dringlich.

VOR- UND
NACHTEILE

Corona
Impfung

#GUT ZU
WISSEN



So funktioniert
die Impfung



Corona-Impfstoff:
ist die neue
Impfung sicher?

Es geht um mehr Lebensqualität

Am Klinikum Friedrichshafen leitet Dr. Gerald Asshoff seit April die neue und im Bodenseekreis einzige Anästhesie-Sektion „Interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie“. Zentrale Merkmale sind eng vernetzte Therapiebausteine, eine hohe Behandlungsintensität sowie ein übergeordnetes integratives Konzept. Als Facharzt für Anästhesie und Notfallmedizin mit Zusatzbezeichnung „Spezielle Schmerztherapie“ und Palliativmedizin hat Dr. Asshoff auf diesem Gebiet sowohl im stationären Bereich als auch ambulant eine langjährige Erfahrung.

Chronische Schmerzen mit ihren ganz unterschiedlichen Ursachen beeinträchtigen das Leben in vielen Bereichen. „Sie können regelrecht müde machen und es kann so weit gehen, dass Fühlen, Denken und soziales Leben vom Schmerz bestimmt werden“, weiß Dr. Asshoff. So seien von einer Schmerzkrankheit häufig Körper und Seele betroffen. Dem trägt die multimodale Schmerztherapie Rechnung, indem sie unter ärztlicher Kontrolle sowohl körperliches als auch gedankliches und verhaltensbezogenes Üben in den Mittelpunkt stellt. „Deshalb gehören zum Behandlungsteam neben spezialisierten Schmerztherapeuten auch Psychologen beziehungsweise Psychotherapeuten sowie Bewegungs- bis hin zu Mal- und Tanztherapeuten“, erläutert Dr. Asshoff. Sie alle arbeiten nach einem gemeinsamen Therapieplan, der im Team immer wieder angepasst wird.

Komplette Schmerzfreiheit wie ein Gang auf den Mount Everest

Wichtig ist Dr. Asshoff, dass seine Patienten trotz und wegen ihrer Schmerzen lernen selbstbestimmt zu handeln: Die Angst überwinden, schmerzauslösende Faktoren vermeiden, das Verständnis fördern und sich selbst beruhigen sind wesentliche Merkmale des multimodalen Konzeptes. „Die Patienten lernen selbstbestimmt zu handeln und mit dem Schmerz umzugehen“, sagt Dr. Asshoff, der Ende 2017 die ambulante Praxis Schmerzmedizin Bodensee in Friedrichshafen eröffnet hat. Dabei seien realistische Ziele wichtig. So sei die komplette Schmerzfreiheit bei seinen Patienten nur im Ausnahmefall erreichbar. „Das ist, als ob jemand auf den Gipfel des Mount Everests will, statt einen Berg im Bregenzer Wald zu besteigen“, vergleicht der Anästhesist. Nichtsdestotrotz

würden 20 oder 30 Prozent weniger Schmerzen die Lebensqualität deutlich erhöhen. „Und genau darum geht es letztendlich“.

Indikation sind chronische Schmerzen

Die Indikation für eine stationäre Aufnahme in der neuen Anästhesie-Sektion „Interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie“ liegt vor, wenn Patienten chronische Schmerzen haben. Aber was versteht man darunter? Anhaltspunkte sind beispielsweise psychosoziale Veränderungen, ein Empfinden des Schmerzes als eigenständige Krankheit, der Fehlschlag ambulanter Therapie und mehr als sechs Wochen Arbeitsunfähigkeit. „Eine aussagefähige ärztliche Schmerzdokumentation beziehungsweise eine Schmerzdokumentation des Patienten soll zum Zeitpunkt der Aufnahme vorliegen“, erläutert Dr. Asshoff.

Für ihn ist das Klinikum Friedrichshafen kein neues Arbeitsumfeld, war er hier doch bereits als Oberarzt und Leiter der Schmerztherapie tätig. Erste Erfahrungen als niedergelassener Schmerztherapeut sammelte er am Medizinischen Versorgungszentrum Friedrichshafen bevor er 2014 eine eigene Praxis eröffnete. „Parallel implantierte ich im Klinikum weiterhin Schmerzsonden“, so Dr. Asshoff. Das Netzwerk mit den Kollegen von der Neurologie bis zur Chirurgie sei bereits geknüpft und lasse sich gut ausbauen.

Ziel ist die bessere Versorgung der Patienten

Hauptmotivation für den Schritt zurück ins Klinikum neben seiner ausgelasteten Praxis ist für Dr. Asshoff die bessere Versorgung der chronischen Schmerzpatienten im Bodenseekreis. „Aktuell gibt es hier viele Patienten, die unterversorgt sind“, weiß er. Im Klinikum könnten die verschiedenen Disziplinen besser eingebunden werden als ambulant und die Wege seien kurz. „In Zusammenarbeit mit der Neurologie wäre mein Wunsch, auch für Patienten mit chronischen Kopfschmerzen eine Anlaufstelle zu bieten“, sagt Dr. Asshoff und unterstreicht den Bedarf in diesem Bereich. Müssen diese Patienten für eine stationäre Behandlung im Moment doch bis nach München, Königstein oder Kiel. [cw]



➔ Unter der Leitung von Dr. Gerald Asshoff, Facharzt für Anästhesie und Notfallmedizin mit Zusatzbezeichnung „Spezielle Schmerztherapie“ und Palliativmedizin, eröffnete im Klinikum Friedrichshafen die neue Anästhesie-Sektion „Interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie“.



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN

Dank Reha wieder
steil bergauf.



Argentalklinik, Isny-Neutrauchburg
Klinik Alpenblick, Isny-Neutrauchburg
Klinik Schwabenland, Isny-Neutrauchburg
Klinik im Hofgarten, Bad Waldsee

Parksanatorium Aulendorf
Rehabilitationsklinik Bad Wurzach
Rehabilitationsklinik Saulgau

Telefon: +49 (0) 7562 71-1135

Ein Stück Leben.
www.wz-kliniken.de

Veranstaltungshinweise

Um die Ausbreitung der Corona-Pandemie einzudämmen, hat sich der Medizin Campus Bodensee aufgrund der besonders umfangreichen Vorschriften und Vorgaben für Krankenhäuser entschlossen, bis auf weiteres keine öffentlichen Veranstaltungen zu organisieren oder an solchen teilzunehmen.

Dies betrifft insbesondere auch regelmäßige Angebote wie Kreißsaalführungen oder Patientenvorträge im Rahmen der Reihe „Medizin am Gleis“ im Kulturschuppen am Bahnhof Meckenbeuren.

Über die aktuelle Situation sind Sie am besten immer auf der Website des MCB www.medizin-campus-bodensee.de informiert.

Virtuelle Rundgänge

Nutzen Sie die Möglichkeiten unserer virtuellen Rundgänge, Videos oder Fotos ein erstes Bild über den Krankenhausbereich, die Klinik oder das Thema zu machen, an dem Sie Interesse haben. Auch das finden Sie auf der MCB-Website. [ga]

Verlegung kritisch Kranker darf nicht gefährdet werden

Die Internistin Dr. Elke Küßner arbeitet seit 2014 auch als luftgebundene Notärztin. Im 14-köpfigen Notarzt-Team am Klinikum Friedrichshafen ist Dr. Elke Küßner die einzige Internistin. Sie ist zugleich auch Intensiv- und Notfallmedizinerin und als solche auf der Internistischen Intensivstation des Klinikums tätig. Seit 2014 gehört sie zum Notärzte-Team und kommt an zwei bis drei Tagen im Monat als luftgebundene Notärztin zum Einsatz, um Menschenleben zu retten.

An ihren Einsätzen mit dem Rettungshubschrauber reizen Dr. Elke Küßner insbesondere das große Einsatzspektrum, das von der Trauma-Versorgung über internistische und neurologische Notfälle bis zur Kindernotfallversorgung reicht, aber auch die wechselnde Einsatzbedingungen bei der Patientenversorgung. „Dies erfordert eine hohe Flexibilität und eine enge Zusammenarbeit im Team, um die Behandlung für den Patienten optimal zu gestalten“, erläutert die Internistin.



➔ Dr. Elke Küßner ist die einzige Internistin im Notärzte-Team des Klinikums Friedrichshafen.

„Eine Verlegung des Rettungshubschrauber-Standorts wäre nicht nur für mich persönlich ein Verlust“, sagt Dr. Küßner. Einen Nachteil sieht sie insbesondere bei der Verlegung kritisch kranker Patienten in andere Kliniken, zum Beispiel zur Versorgung neurochirurgischer oder komplexer kardiovaskulärer Akuterkrankungen.

Hubert Jehle, Pilot, unterstützt die OpenPetition „Christoph 45 bleibt hier!“ des Klinikums Friedrichshafen und begründet dies so: „Ich wurde selbst schon mal nach einem schweren Unfall mit dem Hubschrauber in eine Spezialklinik aus dem Raum Friedrichshafen nach Tübingen geflogen. Jede Minute zählte hier, ich wäre beinahe verstorben. Darum ist der Standort in Friedrichshafen so wichtig“. [cw]



Ja zu Christoph 45!

MITMACHEN und
MENSCHENLEBEN retten.

Name, Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ, Wohnort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift

Ich möchte per Email informiert bleiben.
Die Datenschutzerklärung nach Art. 13 DSGVO bezüglich der Verarbeitung Ihrer Daten finden Sie unter: <http://www.medizin-campus-bodensee.de/datenschutz-ch45.de>. Ihre Einwilligung können Sie jederzeit widerrufen.



Unterstützen auch Sie uns:

„[openpetition.de/!christoph45bleibt](https://www.openpetition.de/petition/online/christoph45bleibt)“,
über die Website

www.medizin-campus-bodensee.de

oder die **Postkarte** ausschneiden,
ausfüllen, abschicken oder abgeben.

Klinikum Friedrichshafen GmbH
Prof. Dr. Wenzel
Röntgenstr. 2
88048 Friedrichshafen

Unser Service für Sie

→ Bargeldlos zahlen

Rechnungen, Rezept- und Praxisgebühren können Sie bei uns auch bargeldlos mit Ihrer EC- oder Kreditkarte bezahlen.

→ Besuchszeiten

Aktuelle Besuchsregeln wegen der Corona-Pandemie erhalten Sie im Internet auf www.medizin-campus-bodensee.de

→ Cafeteria

Die Cafeterien mit integriertem Kiosk im Erdgeschoss ist täglich geöffnet. Die konkreten Öffnungszeiten finden Sie am Eingang.

→ Elternschule

Unsere Elternschulen bieten eine Vielzahl von Kursen an rund um Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach. Weitere Informationen und Anmeldung auf der Internetseite der Hebammen bzw. unter www.medizin-campus-bodensee.de.

→ Friseur

Der Friseurladen im Klinikum Friedrichshafen ist dienstags bis freitags zwischen 8:30 und 18 Uhr sowie samstags von 8:00 bis 13 Uhr geöffnet.
Telefon 07541 96-1137

→ Fußpflege

Auf Wunsch kommt eine Fußpflegerin direkt zu Ihnen – am Empfang des Krankenhauses erfahren Sie, wie Sie einen Termin vereinbaren können.

→ Lob, Anregung, Kritik

Wenden Sie sich einfach an unsere Mitarbeiter oder direkt an das Beschwerdemanagement, das Sie unter **Telefon 07541 96-71387** oder **per E-Mail an feedback@klinikum-fn.de** erreichen. Oder aber Sie bewerten uns online auf einer der gängigen Plattformen wie klinikbewertungen.de, google-my-business.de, jameda.de ...

→ Öffentlicher Nahverkehr

Die Krankenhäuser des Medizin Campus Bodensee sind mit dem öffentlichen Nahverkehr sehr gut erreichbar. Die Bushaltestellen befinden sich nahezu am Haupteingang.

→ Parken

Patienten, Besucher und Gäste können ihr Fahrzeug auf den kostenpflichtigen Parkplätzen abstellen. Kurzparker, die ihr Auto maximal 30 Minuten abstellen, zahlen nichts.

→ Patientenfürsprecher

Sollten Sie sich als Patient oder auch als Angehöriger in einer Situation befinden, in der Sie keine Möglichkeit sehen, die im Krankenhaus entstandenen Probleme mit Ärzten, Pflegekräften oder anderen Personen direkt zu besprechen, können Sie sich an den Patientenfürsprecher des Medizin Campus Bodensee wenden. Er ist unabhängig, nicht weisungsgebunden und kein Angestellter des Klinikverbundes. Sie erreichen ihn telefonisch unter **0151-61442986**.

→ Seelsorge

Gerne stehen unsere Seelsorger für ein Gespräch zur Verfügung, auch wenn Sie keiner Konfession angehören. Bitte teilen Sie Ihren Wunsch den Mitarbeitern der Pflege auf Ihrer Station mit.

→ Sozialdienst

Manchmal geraten Menschen durch den Aufenthalt im Krankenhaus unverschuldet in eine Notsituation. Wenden Sie sich in diesen Fällen an unseren Sozialdienst.

→ Soziale Medien

Schon gewusst? Der Medizin Campus Bodensee ist auf **Facebook, Instagram und Youtube** präsent: www.facebook.com/MedizinCampusBodensee, www.instagram.com/medizin_campus_bodensee, www.youtube.com/user/klinikumfn

→ Förderverein

Sowohl im „Verein der Freunde und Förderer des Klinikums Friedrichshafen e.V.“ als auch im „Förderverein der Klinik Tettngang e.V.“ kann jeder Mitglied werden. Aus den Mitgliedsbeiträgen und stets willkommenen Spenden werden verschiedene Projekte finanziert. Mehr Informationen erhalten Sie auf der Website www.medizin-campus-bodensee.de oder bei den Vereinsvorsitzenden, Priv.-Doz. Dr. Hans Joachim Simmendinger (Friedrichshafen, **Telefon 07541 42391**) bzw. Dr. Sieghard Freysing (Tettngang, **Telefon 07541-8533**).

→ Website

Ganz aktuell informiert sind Sie immer auf der Website des Medizin Campus Bodensee unter www.medizin-campus-bodensee.de

SIE WAREN ZUFRIEDEN?

Dann sagen Sie es uns und gerne auch weiter, vielleicht auf den Plattformen:

klinikbewertung.de

Google



Direkt zur MCB Feedback-Seite

DANKE.

Ja zu Christoph 45!



Über **40 Jahre** erfolgreich am Standort Friedrichshafen. Mehr als **33.000** geflogene Einsätze. **Wichtig für alle** am Bodensee und für das Klinikum Friedrichshafen.

Es geht um Menschenleben.
Jede Unterschrift zählt.



Einfach **scannen**, unterschreiben und die Bestätigungsmail beantworten.

Das dauert keine drei Minuten. 😊

Oder diese Postkarte ausfüllen, abschicken oder abgeben.